

Prime News, 10.07.2020

Unbekümmerter Badespass in Zeiten von Corona

Trotz Massnahmen vertreiben Jung und Alt ihre Freizeit in den Basler Freibädern und fühlen sich dabei wohl. Eine Reportage.



Die Sprungtürme und das nebenliegende Nichtschwimmer-Becken sind beliebt. Hunderte kühlen sich am Mittwoch im Wasser ab. Bild: Melina Schneider

von Melina Schneider

Mittwochnachmittag, 13:30 Uhr, reihenweise Velos säumen den Eingang des Gartenbads St. Jakob, die Kinder warten ungeduldig in der Schlange, die sich vor der Kasse bildet, die Sonne brennt vom Himmel.

Mittendrin stehe ich – normalerweise keine Freundin der Freizeitbäder – umzingelt von Sonnenanbetern und Badelustigen. Mein Ziel: Herauszufinden, wie sich ein Besuch im «Joggeli» während der Corona-Zeit anfühlt. Ist bei den Gästen Zurückhaltung zu spüren? Schränken die Schutzmassnahmen den Badi-Besuch ein?

Auf den ersten Blick scheint das Bade-Erlebnis keine anderen Formen angenommen zu haben. Im Becken neben den Sprungtürmen planschen dutzende

Menschen von jung bis alt, Jugendliche machen Saltos von den Sprungbrettern, die Kleinen spielen Fangen – alles wie immer.

Erst bei den Umkleidekabinen weist ein Schild darauf hin, dass auch im Joggeli Vorsicht geboten ist: «Maximal 3 Personen», ist darauf zu lesen.

Ansonsten gilt einzig: 1,5 Meter Abstand zu den Mitmenschen halten und die Hygienemassnahmen, auf welche die blauen Plakate des Bundesamtes für Gesundheit hinweisen, einzuhalten. Pro Person müssen zudem fünf Quadratmeter Fläche zur Verfügung stehen.



Badespass trotz Corona: Von den Sprungbrettern aus wird in diversen Figuren ins Wasser gehüpft. Bild: Melina Schneider

«Die Bevölkerung hält sich gut an die Schutzmassnahmen. Die Areale sind recht gross und Abstand wahren ist möglich», erklärt Simon Thiriet, Mediensprecher des Erziehungsdepartements, auf Anfrage.

Bislang habe denn auch in keinem der drei Gartenbäder einen Besucher-Stopp eingeführt werden müssen. «Wir werden sehen, ob sich das in den kommenden Wochen ändert, wenn die Temperaturen ansteigen», fügt Thiriet an.

Die Leute seien es mittlerweile gewohnt, den Abstand einzuhalten. Diesen Eindruck gewinne ich an diesem Nachmittag auch. Einzig bei den Rutschen und den Sprungtürmen stehen die Wartenden eng beieinander. Hauptsächlich sind es aber Kinder, die den Adrenalinkick suchen. Da kann ein Auge zuge drückt werden.

Nach der Siesta wird geschwommen

Mir sind diese steilen Rutschen zu wild. Ich nehme mir zunächst vor, ein gemütliches Plätzchen auf der Wiese zu finden. Doch vorher muss eine Stärkung her: Ein Hot Dog und die obligate Portion Pommes Frites füllen mir den Magen. Jetzt bin ich zufrieden.

«Nach dem Essen wird gewartet», höre ich eine Mutter zu ihrem Kind sagen, das nach seiner Mahlzeit direkt wieder das Schwimmbcken aufsuchen will. Diesen Satz, der auch meine Kindheit prägte, nehme ich heutzutage nur zu gerne ernst.

Das Badetuch ausgelegt, Sonnencreme eingeschmiert: Jetzt ist es Zeit für eine kurze Siesta. Nach 45 Minuten der Entspannung raffte ich mich schliesslich für einen kuzen Sprung ins kühle Nass auf. Spätestens nach der eiskalten Dusche bin

ich wieder hellwach.

Strengere Massnahmen in Deutschland

Im kleineren Schwimmbecken hat es zum Glück verhältnismässig wenig Leute. Hier kann ich gemütlich meine Runden drehen.

«Doch ganz angenehm in einer Badi», denke ich mir, bis plötzlich ein Teenager mit einem «Spiessli» über meinen Kopf hinwegspringt, knapp hinter mir ins Wasser eintaucht und somit eine riesige Fontäne verursacht. Dieser Vorfall hat mir direkt wieder in Erinnerung gerufen, wieso ich Gartenbäder normalerweise meide.

Obwohl im «Joggeli» alles einen sehr gewohnten Eindruck macht, etwas fällt an diesem Nachmittag doch auf: Nach meinem Empfinden hat es mehr deutsche und elsässische Badegäste als in anderen Jahren.

Ein Blick über die Grenzen zeigt auch warum: So gelten im Parkschwimmbad in Lörrach strenge Regeln mit Maskenpflicht in verschiedenen Bereichen und einer Begrenzung der Personenanzahl in den Becken.



Trotz grossem Besucheransturm kann der Abstand auf den Liegewiesen bewahrt werden. Bild: Melina Schneider

Auch wenn in Basel vergleichsweise wenige Einschränkungen vorherrschen, bekommen die Freibäder auch hier die Auswirkungen der Corona-Krise zu spüren. Insgesamt haben seit der Eröffnung am 6. Juni 66'800 Gäste (mit Stichtag Sonntag 5. Juli) die drei baselstädtischen Gartenbäder St. Jakob, Bachgraben und Eglisee besucht, schreibt Simon Thiriet vom Erziehungsdepartement auf Anfrage.

Das sind deutlich weniger als im Vorjahr (173'400). Dies liege mitunter daran, dass der Juni 2019 rekordverdächtig heiss gewesen sei. «Durchschnittlich sind es im 10-Jahresschnitt rund 120'000 Eintritte, die wir in diesem Zeitraum verbuchen. Wir haben also circa die Hälfte an Eintritten verzeichnet als üblich.»

«Gemäss unserem Schutzkonzept und Grösse der Anlage dürften sich gleichzeitig 2'000 Personen im Bad befinden. Davon sind wir aktuell sehr weit entfernt.»

Dennoch sei man beim Kanton den Umständen entsprechend zufrieden mit dem Saisonauftakt. «Wir sind froh, dass wir die Bäder öffnen und der Bevölkerung zur Verfügung stellen können», so Thiriet weiter.

Weniger zufrieden mit den Besucherzahlen ist Christian Stäubli, Geschäftsführer des Sport- und Volksbad Gitterli in Liestal, dessen Hallenbad derzeit saniert wird. «Je nach Wetter hatten wir zwischen 300 und 1'200 Badegäste pro Tag», sagt er.

Und Stäubli fährt fort: «Gemäss unserem Schutzkonzept und Grösse der Anlage dürften sich gleichzeitig 2'000 Personen im Bad befinden. Davon sind wir aktuell sehr weit entfernt.»

Auch das Naturbad Riehen haben mit 11'000 Personen deutlich weniger Gäste aufgesucht als noch im Vorjahr (20'000), wie Betriebsleiter Roger Wyden auf Anfrage schreibt.

«Wir fühlen uns nicht eingeschränkt»

Von einem mangelnden Besucheraufkommen ist am 26 Grad warmen Mittwochnachmittag im Joggeli nichts zu spüren.

Nachdem ich mich im Restaurant mit einem Wasserglacé abkühle, treffe ich auf eine Jass-Gruppe, die wild gestikulierend den «Schweizer Nationalsport» ausübt, wie es die vier Rentner scherzhaft nennen.

«Das Baderlebnis fühlt sich trotz Corona nicht anders an, wir fühlen uns gut und können die vorgegebenen Abstände einhalten», sagt Ruth Mäder. Sie muss es wissen: Seit über 60 Jahren besuche sie das Joggeli, ihr «Stamm-Gartenbad». Sie ist bei gutem Wetter täglich hier und kennt jeden Winkel auswendig.

«Wir fühlen uns nicht eingeschränkt. Einzig mehr Kinder hat es, als in anderen Jahren, da die Wenigsten in die Ferien gehen. Ansonsten ist alles beim Alten», sagt Niklaus Schär, der einzige Mann in der vierköpfigen Jass-Runde.



Niklaus Schär, Ruth Mäder, Susi Sprecher und Madleine Schweitzer (von hinten links im Uhrzeigersinn) treffen sich täglich zum Jassen im Joggeli. Bild: Melina Schneider

Mein Eindruck vom unbekümmerten Badespass hat sich also bestätigt. Auch beim Schwimmerbecken wird der sonnige Nachmittag in vollen Zügen genossen.

Eine Gruppe junger Basler macht sich einen Spass daraus, möglichst rasch

hintereinander ins Becken zu springen und das Wasser durch die Gegend spritzen zu lassen. Bei ihnen nachgefragt, kommt ebenfalls die klare Antwort: «Wir fühlen uns von den Massnahmen nicht eingeschränkt.»

Auch wenn der Aufenthalt im Joggeli gemütlich war, reicht es mir für die nächste Zeit mit Badi-Besuchen. Am liebsten kühle ich mich immer noch im Rhein ab.